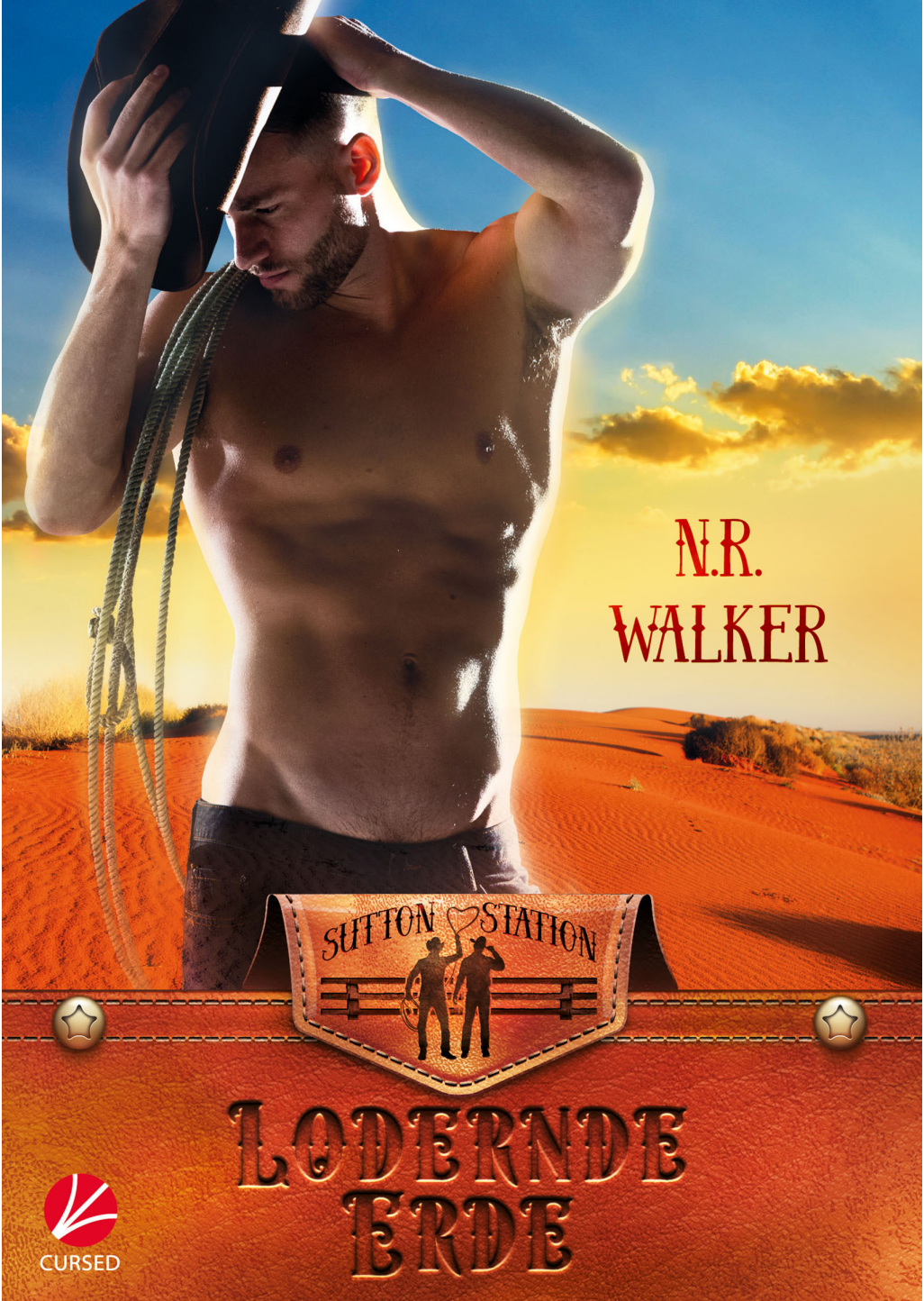
N.R.
WALKER
SUTTON STATION
LODERNDE
ERDE
CURSED

CURSED

Überarbeitete Neuauflage (PDF) Mai 2020

Für die Originalausgabe:
Copyright © 2014 by N.R. Walker
Titel der Originalausgabe:
»Red Dirt Heart 2«
Published by Arrangement with N.R. Walker

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2020 by Cursed Verlag
Inh. Julia Schwenk
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock
Satz & Layout: Cursed Verlag
Covergestaltung: Hannelore Nistor
Druckerei: CPI Deutschland
Überarbeitung: Susanne Scholze

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-265-5

Besuchen Sie uns im Internet:
www.cursed-verlag.de

N.R. WALKER

LODERNDE ERDE

Aus dem Englischen
von Betti Gefecht

Für diejenigen,
die vor Jahren das Wagnis mit mir eingegangen sind.

Und diejenigen,
die immer noch an meiner Seite sind.
Danke.

Kapitel 1

Vier Tage. Vier verdammt lange Bevor-er-herkam-war-das-nie-so-Tage.

Ich lehnte am Küchentresen, sah zum zwanzigsten Mal auf die Uhr und nippte an meinem Tee.

»Er kommt ja bald«, sagte Ma.

Ich tat so, als wüsste ich nicht, wovon sie redete, und sie tat so, als würde sie nicht lächeln. Ma versuchte, das Abendessen zuzubereiten, und ich stand ihr ihm Weg. Ich stellte meine noch volle Tasse in die Spüle und seufzte. »Es ist unsinnig«, sagte ich. »Ich bin sechsundzwanzig Jahre lang perfekt ohne ihn ausgekommen. Wie können dann vier Tage so besch–« Ich verstummte gerade noch vor dem Schimpfwort und versuchte es noch einmal. »Wie können vier Tage so verdammt lang sein?«

In Mas Augenwinkeln bildeten sich Lachfältchen, als sie mir ihr spezielles *Wie süß!*-Lächeln schenkte. »Du vermisst ihn. Das ist nur natürlich«, sagte sie. »Kannst du das Blech für mich rüberstellen?«

Ich trug das alte, schwere Backblech mit dem Roastbeef zum Tisch in der Mitte der Küche hinüber, wo Ma es vor dem Servieren immer aufschnitt. »Trotzdem. Vier Tage. Das ist erbärmlich«, murmelte ich. »Und sie verspäten sich! Wie lange dauert das denn, von der südlichen Zaungrenze hierher zurückzukommen? Sie sollten längst hier sein.«

Ma ignorierte mein Gejammer und bat mich, die Servierplatten vom Regal herunterzuholen. Dann sollte ich die Teller nehmen und den Tisch decken. Ich wusste, dass sie mich nur beschäftigte, damit ich ihr nicht im Weg stand. Ich war ihr bereits den ganzen Nachmittag auf die Nerven gegangen. Und gestern auch schon eine Weile. Tag drei hatte auch keinen Spaß gemacht.

Travis war seit vier Tagen weg. Vier verfluchte Tage. Vier Tage, in denen die Zeit nicht vergehen wollte und sich elendig dahinschleppte. Vier Tage, in denen ich versucht hatte, mich irgendwie zu beschäftigen. Vier Tage, in denen ich ein erbärmliches Häufchen Elend war.

Er war mit Ernie, Bacon und Trudy unterwegs, um an der Südgrenze Zäune zu reparieren. Es überraschte mich nicht, dass das gemacht werden musste, sie waren zu viele Jahre der Sonne ausgesetzt gewesen und hatten angefangen zu rosten. Über mehrere Kilometer hinweg mussten neue Pfähle gesetzt und neuer Draht gezogen werden. Das war ein Haufen Arbeit, etwa hundert Kilometer vom Hof entfernt. Da lohnte es sich einfach nicht, abends nach Hause zu kommen. Wir blieben in ständigem Funkkontakt und George war am zweiten Tag mit frischem Proviant zu ihnen rausgeflogen, so wie wir es auch während eines Viehtriebs machten.

Als Travis sagte, dass er mit den anderen zusammen den Job machen wollte, hatte ich gesagt, dass ich dann auch mitkommen würde. Wir hatten im Bett gelegen und Travis hatte sich auf mich gerollt und gelacht. »Kannst du keine vier Tage ohne mich leben?«, hatte er gefragt.

»Sei nicht albern«, hatte ich erwidert. »Natürlich kann ich das.«

Er hatte im Dunkeln gegrinst und mich dann lächelnd geküsst. »Das kannst du absolut nicht.«

»Sei mal nicht so von dir selbst eingenommen«, hatte ich geantwortet.

»Du wirst ohne mich zu nichts zu gebrauchen sein«, hatte er mich geneckt, meine Hände über meinem Kopf gegen die Matratze gedrückt und seine Nase an meiner gerieben. »Du wirst schon sehen.«

Und der eingebildete Mistkerl hatte recht.

»Weißt du«, sagte ich zu Ma, als ich das Tablett mit den Gewürzen aus dem Vorratsschrank nahm. »Weißt du, was das Schlimmste ist? Dass er *immer* recht haben muss. Das macht mich echt sauer.«

»Mhm«, brummte Ma in diesem *Aber sicher, Schätzchen*-Ton.

»Und es stinkt mir, dass er denkt, *er* könnte entscheiden, ob er vier Tage lang Zäune reparieren geht oder nicht, nachdem ich gesagt habe, dass die anderen dazu mehr als fähig sind. Ich meine, ich bin nicht sein Vormund, aber ich bin sein Boss.«

Ma sagte nichts, sondern sah mich nur an, während sie die Soße umrührte. Nur ihre hochgezogene Augenbraue schien zu sagen: »Natürlich bist du das, Schatz.«

»Und es schien ihm nicht in den Sinn zu kommen, dass es ein Problem wäre, mich vier Tage lang allein zu lassen. Er wollte lieber freiwillig vier Tage lang da draußen campen als mit mir zusammen zu sein, verdammte Scheiße. Und was sagt das jetzt über mich aus?«

»Charlie«, tadelte Ma.

»Und weißt du, was mir auch noch stinkt? Er lässt immer seine Handtücher auf dem Bett liegen. Ich hasse das! Wie schwer kann es sein, sie wieder aufzuhängen? Das ist nicht schwer. Echt nicht. Und er knirscht im Schlaf mit den Zähnen. Ich hasse es *wirklich*, wenn er das macht. Und was zum Henker hat es mit diesem Brief von meiner alten Uni auf sich, der an ihn adressiert –«

In diesem Moment hörten wir die Motorräder und den alten Pick-up an den Toren bei der Scheune vorfahren.

Und mir wurde die Brust ganz eng und in meinem Magen tanzten Schmetterlinge.

Ma brach in Gelächter aus. »Mhm. Ich kann an deinem Grinsen sehen, wie sehr dir all das stinkt.«

»Sie sind wieder da«, stellte ich das Offensichtliche fest.

Ma nickte zur Vorderseite des Hauses hinüber. »Geh.« Als ich schon fast in der Diele war, sagte Ma: »Charlie?« Ich drehte mich um und sah sie an. »Versuch, dir nicht zu viel anmerken zu lassen, Schatz. Sonst weiß er sofort, dass er recht hatte.«

Ich trat aus der Vordertür in die kälter werdende Luft. Es war nun beinahe Winter, die Tage waren kürzer und die Nächte kühlten schnell ab. Der Sonnenuntergang war von seiner üblichen Palette aus Orange- und Rottönen zu einem dunkleren Lila geworden, bevor es ganz dunkel wurde.

Zwei Motorräder und der Pick-up kamen von den südlichen Weiden heran und parkten bei der Scheune. Die Motoren erstarben, und ich war noch nicht weitergekommen als zur vorderen Veranda, als der Klang von Gelächter die Stille durchschnitt. Entweder hatte Travis etwas Lustiges gesagt oder sie hatten einen Witz darüber gemacht, dass ich auf der Veranda stand und auf ihn wartete wie ein liebeskrankes Schulmädchen.

Es war mir egal.

Travis kam von der Scheune herüber, grinsend wie immer, und sprang die Verandatreppe herauf. Seine gebräunte Haut betonte die blauen Augen und das breite Lächeln, und roter Staub bedeckte seine Jeans und sein Hemd, weil er eines der Geländemotorräder gefahren hatte.

Travis war jetzt seit sechs Monaten hier. Sein Knie – das er sich verletzt hatte, als er uns mal eine ganze Nacht lang draußen verloren gegangen war – war wieder fast wie neu. Er zog seinen Hut – meinen alten Hut – vom Kopf und lächelte. »'n Abend.«

Natürlich erwiderte ich sein Lächeln sofort. Ich war nur froh, dass es schon dämmerte und er nicht sehen konnte, wie ich rot wurde und meine Wangen glühten, weil er mich so ansah. »'n Abend.«

Ich wollte ihn so wahnsinnig gern anfassen, meine Arme um ihn legen, ihn küssen. Aber das ging nicht. Die anderen standen immer noch vor der Scheune und alle konnten uns sehen.

»Du hast mich total vermisst«, sagte Travis. Er biss sich auf die Lippe und sah mir auf den Mund, so als wollte er mich auch küssen.

»Sei nicht so von dir eingenommen«, sagte ich. Es sollte nonchalant klingen, war aber kaum ein Flüstern.

Er lachte und dann verblasste sein Lächeln und er sah mich nur noch an. Wir standen einfach da, sagten nichts, starrten einander nur eine gefühlte Ewigkeit an.

Er schluckte hörbar. »Ist heute die Post gekommen?«, fragte er.

»Ist sie.« Ich nickte zur Vordertür. »Da waren ein paar Briefe für dich dabei. Liegt alles auf unserem Bett.«

Unser Bett.

Fühlte sich immer noch seltsam an, das zu sagen.

Ich folgte ihm, als er ins Haus ging und seinen Hut an den Haken neben meinem hängte. Er zögerte in der Diele einen Moment, sein Blick wanderte zwischen mir und der Küche hin und her, dann schnappte er sich meine Hand und zog mich ins Schlafzimmer.

Er drehte sich, legte in einer fließenden Bewegung seine Hand an meinen Nacken und zog mich für einen Kuss zu sich heran.

Für einen *Wir waren vier Tage getrennt*-Kuss.

Der Kuss war intensiv und entschlossen und liebevoll und alles, was ich brauchte.

Er legte einen Arm um mich, zog mich an sich und seufzte, als unsere Körper miteinander verschmolzen.

»Jungs!«, rief Ma aus der Küche.

Travis stöhnte und trat einen Schritt zurück, was den Kuss beendete. »Du gehst lieber hin«, sagte er. »Und ich geh mich besser waschen und versuche, das hier loszuwerden«, fügte er hinzu und rückte in seinem Schritt die Dinge zurecht.

Ich beäugte die Beule in seiner schmutzigen Jeans. »Ich könnte dir damit behilflich sein«, sagte ich.

»Du wirst mir später damit behilflich sein«, sagte er und legte erneut kurz Hand an seinen Schritt.

Dann fiel mir etwas ein. »Trav«, fuhr ich fort und nickte bedeutungsvoll zu dem Haufen an Post auf dem Bett. »Möchtest du mir vielleicht mitteilen, warum die *University of Sydney* dir schreibt?«

Sein Blick schoss zu den Umschlägen und Päckchen. »Ähm, nachher vielleicht.«

Ich hob den Brief auf, aber er nahm ihn mir weg und warf ihn zurück aufs Bett. Dann ging er aus dem Zimmer und in Richtung Bad. »Fass ihn nicht an, Charlie.«

»Trav«, jammerte ich. »Ich hab schon den ganzen Tag gewartet.«

Travis erreichte die Badezimmertür und lachte. »Die Antwort ist trotzdem Nein.«

Dann rief Ma aus der Küche: »Charles Sutton«.

»Noch mal Glück gehabt«, flüsterte Travis. Dann grinste er und schloss die Tür.

»Ich könnte ihn einfach aufmachen und lesen«, sagte ich zur Badezimmertür.

»Könntest du«, rief er. Ich hörte, wie das Wasser aufgedreht wurde. »Wirst du aber nicht.«

Ich schnaubte. Vielleicht war es auch eher ein Knurren. Dann stapfte ich davon und in die Küche, wo Ma wartete. »Warum sind Männer so frustrierend?« Ich nahm eine Gabel und warf sie in die Spüle.

Ma lachte laut auf. »Schätzchen, das ist eine uralte Frage. Muss für euch beide doppelt schlimm sein.« Sie mühte sich mit einer schweren Pfanne ab, also schnappte ich mir ein Küchentuch und brachte sie für sie vom Ofen zum Tisch hinüber.

Ich schnaubte erneut und öffnete den Vorratsschrank mit deutlich mehr Schwung, als nötig gewesen wäre. »*Ich* bin überhaupt nicht frustrierend. Aber er.« Ich zog das Tablett mit den Soßen heraus und stellte es auf den Küchentisch. Ma sah mich an und nagte an ihrer Oberlippe.

»Was?«, fragte ich. »Ich bin nicht frustrierend.«

Sie wandte sich wieder der Spüle zu, wahrscheinlich, um ihr Lächeln vor mir zu verbergen. Aber ihre Stimme verriet sie. »Ich nehme an, er wollte dir nicht sagen, was in dem Umschlag ist?«

»Nein.«

Travis erschien im Türrahmen und er sah ganz sauber aus und roch noch viel besser. »Hat dir keine Ruhe gelassen, wie?«, fragte er und versuchte nicht mal, sein Grinsen zu verbergen.

»Den ganzen Tag nicht«, gab ich zu.

Sein Grinsen wurde noch verschmitzter und um seine Augen herum erschienen Lachfältchen, als er die Küche betrat. Er legte seine Hände an mein Gesicht und küsste mich. Das war etwas, das er nur in Mas Gegenwart machte. Die Küche war neutraler Boden, ein Ort, an dem jeder offen seine Meinung sagen konnte. Die anderen Farmarbeiter, meine Angestellten, kamen nie in die Küche.

Und in ihrer Gegenwart berührten wir einander nicht, geschweige denn küssten wir uns.

»Geh dich waschen«, sagte er. »Ich deck den Tisch zu Ende.« Er drückte mir noch ein Küsschen auf die Lippen, dann schob er mich zur Tür. »Geh.« Als ich halb durch die Diele war, rief er: »Und fass den Umschlag nicht an.«

Nachdem ich mir Hände und Gesicht gewaschen hatte, kam ich wieder raus und fand George, Bacon, Trudy, Billy und Ernie am Esstisch vor. Travis war natürlich auch da, und während wir aßen, redeten sie über ihre vier Tage am südlichen Grenzzaun.

Travis sah müde aus, auch wenn er unentwegt lächelte. Ich hatte keinen Zweifel, dass er jeden Tag vor Sonnenaufgang wach gewesen war, und ein Schlafsack direkt auf dem Boden war auch nicht gerade für tiefen Schlaf geeignet. Der Winter war die beste Zeit, um die meisten Arbeiten zu erledigen. Die Nächte waren kalt, aber die Tage waren im Vergleich zu der glühenden Sommerhitze lediglich warm. Und Travis liebte die Arbeit. Er liebte es, etwas zu tun zu haben, etwas zu schaffen, und er hielt den ganzen Tag nicht inne.

Sie sprachen alle über ihr freies Wochenende, dass sie am Morgen nach Alice fahren würden. Es war die übliche freudige Erwartung und der ganze Blödsinn darüber, wer was unternehmen würde.

Bevor das Abendessen vorbei war, sagte Ernie: »Da war auch eine große Gruppe Kängs auf der südlichsten Weide. Haben 'n ganz schönes Chaos veranstaltet.«

Ich schob meinen leeren Teller weg. »Wie viele?«

Travis zuckte die Schultern. »Ungefähr zwanzig.«

Ich sah George an. »Wir sollten uns das am Wochenende vielleicht mal ansehen.«

Ich konnte George ansehen, dass er im Kopf bereits Pläne machte, bevor der Tisch abgeräumt war, und ich wusste, wir würden uns morgen darum kümmern. Aber heute Abend hatte ich anderes im Sinn.

Ich wollte Travis in meinem Bett. Und ich wollte wissen, was zum Teufel er mit diesem Brief von meiner alten Uni vorhatte.

Als alle gegangen waren und das Haus still war – nachdem Travis es absichtlich so lange hinausgezögert hatte, wie ich aushalten konnte –, schleifte ich ihn in unser Schlafzimmer. Er schloss die Tür hinter uns und lachte, als ich ihm den Umschlag gab.

»Bitte mach ihn auf.« Betteln war nicht länger unter meiner Würde.

Travis ignorierte mich und nahm zunächst das größte braune Paket vom Bett. Der Aufkleber zeigte die Handschrift seiner Mutter, deshalb versuchte ich, geduldig zu sein, während er es als Erstes aufriss. Seine Mom hatte ihm seine Lieblings-Kapuzenjacke geschickt. Er war in der Hitze des Sommer hierhergekommen, in der Absicht, lediglich vier Wochen zu bleiben. Er besaß keine Winterkleidung, außer den Kleidungsstücken, die er mir abgeluchst hatte. Ich hatte ihm ein paar Jeans und ein paar Hemden online bestellt, aber irgendwie trug ich die nun, und er zog einfach weiter meine Sachen an.

Seine Mom hatte ihm außerdem ein paar Biskuits geschickt.

»Kekse.«

»Biskuits.«

»Kekse.«

»Es sind Biskuits.«

»Es sind Kekse. Das steht sogar auf der Packung.« Er hielt sie hoch und zeigte sie mir. »Und die hier sind meine Lieblingskekse. Ich hab sie vermisst.« Er riss das Paket auf und schob sich ein Biskuit in den Mund. Er stöhnte und legte den Kopf in den Nacken, während er kaute. »Die sind so gut.« Er faltete den handgeschriebenen Brief von seiner Familie auf und ich wartete, während er las. »Mom lässt ganz lieb grüßen«, sagte er und las weiter. Ich stand da und wartete, so geduldig ich konnte, bis er fertig war. Dann sah Travis mich an und hielt mir die Packung mit den Biskuits hin. »Willst du einen?«

Ich schüttelte den Kopf. »Trav.«

Als Nächstes öffnete er das kleine, braune Paket. Wir bestellten Kondome und Gleitgel online und die Sachen wurden in diskreten, schlichten Pappkartons geliefert. Ich bin sicher, George und

Ma wussten, was drin war, wenn die Post eingesammelt wurde, aber das war immer noch besser, als einen von ihnen zu bitten, bei ihrem nächsten Trip in die Stadt Gleitgel mit Geschmack mitzubringen.

Er riss die Schachtel auf und schüttete den Inhalt aufs Bett. »Oh, guck mal, Gleitcreme«, sagte er. »Jede Menge Gleitcreme. Wenn du es richtig anstellst, dann lass ich dich vielleicht was davon an mir benutzen.«

»Travis«, sagte ich. »Bitte.«

»Es beschäftigt dich wirklich, oder?«, sagte er und nahm den großen, weißen Umschlag in die Hand, der mich in der Tat den ganzen Tag schon wahnsinnig gemacht hatte. Er sah mich an und drehte ihn in seinen Händen hin und her. Sein Lächeln war verschwunden.

»Warum willst du mir nicht sagen, was drin ist?«

»Ich will nicht, dass du sauer auf mich wirst.«

»Trav, was hast du angestellt?«

Er biss sich auf die Unterlippe und sah mir schließlich in die Augen. Er schluckte heftig und gab mir den Umschlag. »Ich habe möglicherweise die Uni kontaktiert und mich danach erkundigt, wie du dich wieder einschreiben könntest, um deinen Abschluss nachzuholen.«

Ich starrte ihn eine ganze Weile an, dann nahm ich ihm langsam den Umschlag aus der Hand. »Du hast was?«

»Du hast immer gesagt, dass du wünschtest, du hättest zu Ende studiert. Und eines Tages war ich hier, und du warst draußen, und ich dachte, es wäre eine wirklich gute Idee, aber jetzt bin ich mir da nicht mehr so sicher.«

Ich öffnete den blöden Umschlag und zog die Papiere heraus. *Mr. Charles Sutton, wir freuen uns, Ihnen folgendes Angebot…*

»Wie hast du das gemacht?«, fragte ich. »Es ist alles auf meinen Namen.«

»Ich könnte so getan haben, als wäre ich du. Es waren nur ein paar E-Mails und eine Online-Bewerbung, aber ich hab drum gebeten,

dass die Post an mich geschickt wird.« Er zuckte mit den Schultern. »Ich habe einfach gesagt, Travis wäre der Verwalter der Farm und dass sämtliche Post an ihn adressiert wird. Du wärst überrascht, wie leicht das ging.«

»Travis.«

»Sei nicht sauer.«

Ich schüttelte den Kopf über ihn. »Wie soll ich das machen? Ich kann nicht einfach zurück nach Sydney gehen!«

»Nein, du kannst das per Korrespondenz erledigen. Das geht alles online. Du musst vielleicht zum Abschlussexamen nach Sydney, aber bis dahin ist es noch eine ganze Weile, und es wäre auch nur ein Wochenende, und ich dachte, vielleicht könnten du und ich…« Er brabbelte nervös vor sich hin und sah ein wenig ängstlich aus. Er nahm sich noch ein Biskuit und sagte mit vollem Mund: »Ich hab diesen Kurs erst letztes Jahr beendet, also kann ich dir helfen. Ich bin sicher, dass wir eine oder zwei meiner Arbeiten benutzen könnten, was nicht gerade sonderlich legal ist und möglicherweise an Plagiieren grenzt, und mein ganzes Zeugs ist noch in den Staaten, aber wenn wir zusammenarbeiten, dann wird das überhaupt nicht lange dauern –«

Ich legte den Umschlag, der zufällig ein Immatrikulationspaket der *University of Sydney* enthielt auf das Bett und nahm Travis' Hand. »Warum hast du mir nichts gesagt?«

Er schluckte sein Biskuit hinunter. »Ich wollte nicht, dass du sauer wirst.« Seine Mundwinkel sanken herab. »Bist du sauer? Du hast mehrmals gesagt, dass du es bereust, deinen Abschluss nicht gemacht zu haben«, fügte er hinzu. »Und ich dachte, ich könnte dir helfen, ihn zu machen. Ich weiß nicht… tut mir leid, ich hielt es zu der Zeit für eine gute Idee.«

»Ich bin nicht sauer«, sagte ich und seufzte. Es stimmte – ich hasste es, dass ich es nicht zu Ende gebracht hatte.

Travis lächelte, oder so was in der Art. »Also hasst du mich nicht?«

Ich prustete. »Ich hasse dich nicht. Aber vielleicht hättest du es mal erwähnen können oder wir hätten darüber reden können.«

»Wir haben darüber geredet«, sagte er. »Vor ein paar Wochen erwähnte ich meinen Abschluss und du sagtest, du bedauerst, keinen zu haben.«

»Das war nicht wirklich eine Diskussion darüber, wieder zurück auf die Uni zu gehen.«

»Na ja, irgendwie schon.«

»Äh, nein, wirklich nicht.«

»Bist du sicher, dass du nicht sauer bist?«

»Ich bin nicht sauer.«

»Ich glaube, du solltest mich küssen«, sagte er. »Dann werde ich wissen, ob du sauer bist und nur sagst, du wärst es nicht, oder ob du wirklich nicht sauer bist.«

Ich lachte leise und drückte kurz meine Lippen auf seine. Aber er schüttelte den Kopf. »Nö. Du bist sauer. Ich wusste, dass du sauer werden würdest.«

»Ich bin nicht sauer!«

»Doch. Bist du. Irgendwie.«

»Nein, bin ich nicht. Ich sollte es sein, aber ich bin's nicht.«

»Doch, bist du.« Er blieb hartnäckig. »Ich merke das daran, wie du mich geküsst hast.«

»Ist das so?«

Er nickte vollkommen ernsthaft. »Japp. Das war ein *Ich bin sauer, aber lasse mir nix anmerken*-Kuss. Mit Sicherheit.«

Ich griff nach ihm, schubste ihn aufs Bett und warf mich auf ihn, sodass der Rest der Post unter ihm zerknitterte. Ich strich ihm das Haar aus der Stirn und küsste ihn noch einmal, sanfter und langsamer, bis seine Augenlider sich flatternd schlossen. Er schmeckte nach Schokolade. »Bin ich jetzt immer noch sauer?«

Travis lächelte und leckte sich die Unterlippe. Seine Augen funkelten. »Definitiv.«

Also küsste ich ihn noch einmal. Ich hielt sein Gesicht fest und schob meine Zunge in seinen Mund, bis er nachgab. Ich konnte den genauen Moment fühlen, in dem er sich geschlagen gab; sein Körper schmiegte sich an meinen, seine Beine öffneten sich für mich, seine Hände hielten mich fest und er stöhnte.

Also küsste ich ihn noch ein bisschen länger.

Als er außer Atem und voller Verlangen war, löste ich meinen Mund von seinem. Travis war kusstrunken, hatte ganz glasige Augen und geschwollene Lippen. Ich richtete mich über ihm auf und zog ihm das Hemd über den Kopf, dann zog ich meins aus. Ich beugte mich über ihn und er legte mir eine Hand auf die Brust, um mich davon abzuhalten, ihn nochmals zu küssen.

»Also wirst du's machen?«, fragte er.

Ich erinnerte mich nicht daran, dass er mich gebeten hatte, etwas mit ihm zu machen. »Was machen?«

»Deinen Abschluss fertig.«

»Ich würde lieber dich fertigmachen«, bot ich an. Ich rieb meine Hüften an seinen und fühlte, wie erregt er war.

Er schenkte mir ein langsames Lächeln und hob seinen Hintern ein bisschen an, ließ mich ihn aber immer noch nicht küssen, bevor ich ihm nicht geantwortet hatte. »Charlie.«

Ich prustete. »Erpresst du mich?«

Er grinste unbefangen. »Was willst du mehr? Mich oder deinen Abschluss?«

Ich knurrte ihn an und presste seine Hände über seinem Kopf auf die Matratze. »Ich will beides«, sagte ich ihm. »Und ich werde beides kriegen.«

Er lächelte triumphierend und legte ein Bein um meinen Oberschenkel. »Ich wusste es.« Ich beugte mich herab, um ihn zu küssen, und er hielt mich erneut auf. »Charlie?«

»Was jetzt noch?«

»Könntest du dich beeilen?« Er grinste. »Es ist vier Tage her.«

Kapitel 2

Wenn es anfängt, kompliziert zu werden

Ich schlief so gut. Obwohl es schon spät war, als wir endlich einschliefen. Mit ihm an meiner Seite in unserem Bett schlief ich wie ein Baby. Wie immer war ich bereits vor Sonnenaufgang auf den Beinen und nachdem die Hunde gefüttert waren, kam ich wieder ins Haus und fand Travis vor, der gerade seine Reisetasche aufs Bett warf.

»Was treibst du da?«

Er war ein bisschen erschrocken. »Oh.« Er sah die Tasche an, dann mich. »Na ja, ich dachte, weil alle nach Alice fahren, hatte ich gehofft… wir könnten vielleicht auch mitfahren.«

»Oh.«

»Ich dachte, wir könnten mal einen Abend in der Stadt verbringen, das ist alles.«

»Was?« Ich schnaubte. »Ich kann nicht weg.«

»Doch, kannst du«, sagte er schlicht. Als wäre das so einfach, ein ganzes Wochenende wegzufahren.

»Trav, ich kann nicht einfach wegfahren.«

»Sind George und Ma etwa nicht in der Lage, hier nach dem Rechten zu sehen?«

»Sie sind absolut dazu in der Lage«, gab ich zurück und merkte im selben Moment, dass ich gerade seine Sicht der Dinge bestätigt hatte.

Er lächelte. Irgendwie. »Ich will in der Stadt auch einige Dinge besorgen.«

»Zum Beispiel?«, fragte ich. »Wenn du irgendwas willst oder brauchst, dann musst du es nur sagen. Wir können fast alles online bestellen.«

»Nun, was ich haben will, müssen wir direkt abholen«, sagte er und warf mir einen kurzen Blick zu. »Ich hab daran gedacht, Ma einen schöneren Gemüsegarten anzulegen.«

»Sie hat doch einen Gemüsegarten.«

»Das ist kein Gemüsegarten«, antwortete er trocken. »Das ist ein trockener Flecken gebackener Tonerde. Er liegt nicht hoch genug, und die Erde kann Wasser weder speichern noch filtern. Dass sie überhaupt irgendwas zum Wachsen bringt, grenzt an ein Wunder.«

Das tat weh. »George und ich haben den für sie angelegt.«

Seine Augen wurden groß. »Bitte sag mir, dass ihr das getan habt, bevor du Agrarwissenschaft studiert hast.«

»War es«, sagte ich entrüstet. »Ich war ungefähr sechzehn.«

»Oh, Gott sei Dank. Wenn es nämlich danach gewesen wäre, hätte ich mir ernsthaft Sorgen gemacht, was du drei Jahre lang an der Uni getrieben hast.«

Ich lächelte ihn an. »Ich hab dir doch erzählt, was ich in den drei Jahren getrieben habe.«

»Mhm.« Er schnaubte. »Schweinekram. Mit jedem schwulen Mann in Sydney.«

»Nicht mit jedem *schwulen* Mann«, antwortete ich fröhlich. »Ich bin ziemlich sicher, einige davon waren auch hetero.«

Er knurrte mich an und ich lachte, aber meine Heiterkeit war nur von kurzer Dauer. Ich berührte seine Reisetasche, fühlte den abgenutzten Leinenstoff. »Trav, du kannst in die Stadt fahren, wenn du willst.«

»Ich will, dass du mitkommst.«

»Ich kann nicht.«

»Du meinst, du willst nicht.«

»Trav, ich kann nicht einfach wegfahren. Ich kann nicht einfach die Verantwortung auf jemand anderen schieben.«

Er seufzte.

»Sei nicht sauer.«

»Ich bin nicht sauer«, antwortete er leise. »Ich bin enttäuscht.«

Darauf wusste ich nichts zu entgegnen.

Er nahm seine Reisetasche und stellte sie wortlos in die Ecke des Zimmers. »George sagte, dass er heute Morgen rauswill, um nach der Gruppe Kängurus zu sehen, die wir entdeckt haben.«

»Travis.«

»Ich denke, ich werde ihn heute begleiten«, sagte er und bedachte mich mit einem verkniffenen, gar nicht glücklichen Lächeln.

Nun war es an mir zu seufzen. »Vielleicht können wir nächste Woche nach Alice fahren oder das Wochenende zwei Wochen danach. Wenn alle Mann an Deck sind – wenn alle anderen hier sind –, vielleicht können wir dann in die Stadt fahren.«

»Vielleicht«, antwortete er. Dann lächelte er ein wenig aufrichtiger. »Kleine Schritte, Charlie.«

»Tut mir leid.«

»Entschuldige dich nicht. Ich *könnte* ja mit den anderen fahren, wenn ich wollte.«

»Könntest du«, stimmte ich zu. Nun fühlte ich mich schuldig. »Weißt du, du solltest vielleicht wirklich mit mitfahren. Dir ein schönes Wochenende machen.«

»Das will ich nicht«, sagte er schlicht. »Ich will mit dir fahren. Und da du nun gesagt hast, dass wir das tun werden?« Er lächelte. »Ich werde dich darauf festnageln.«

* * *

»Wir beide sind heute mal wieder unter uns«, sagte ich zu Ma, als ich ihr eine Tasse Tee reichte. Travis und George waren bereits den zweiten Tag nacheinander draußen auf der Suche nach den Kängs und würden um etwa dieselbe Zeit nach Hause kommen wie die anderen, die nach Alice gefahren waren.

»Was hast du heute so vor?«, fragte sie.

»Ich werde mit Shelby einen Ausritt zur östlichen Weide machen und nach den Jährlingen sehen.« Ich trank meinen Tee. »Und heute Nachmittag werde ich ein bisschen Papierkram erledigen, bis die anderen zurück sind.«

»Du und Travis, ihr habt kuschelig ausgesehen zusammen auf der Couch gestern Abend.«

»Er hat… mir beim Lernen geholfen.«

»Das sah nicht so aus, als wäre besonders viel gelernt worden.«

Ich versteckte mein Grinsen hinter meiner Teetasse. »Na ja, es war mein erster Tag.«

»Mhm.« Ma schob ihre Teetasse weg. »Kannst du dir heute selbst etwas zum Mittagessen machen?«

Wir hatten noch nicht einmal gefrühstückt. »Natürlich«, sagte ich zu ihr. »Geht es dir gut? Du bist nicht so munter und fidel wie sonst. Und gestern warst du auch schon ein bisschen ruhig. Ist alles in Ordnung?«

»Ja, alles bestens. Nur ein bisschen angeschlagen. Ich glaube, ich bekomme eine Erkältung«, wiegelte sie ab. »Die Winter werden kälter, je älter man wird, wusstest du das nicht?«

»Ma, du hättest eher etwas sagen sollen.«

»Alles bestens«, wiederholte sie. »Aber da heute alle weg und nur wir zwei hier sind, lass ich es vielleicht etwas ruhiger angehen. Ich kann mir mal einen Morgen freinehmen, oder?«

»Natürlich kannst du das«, antwortete ich. »Geh und setz dich ins Wohnzimmer. Leg die Füße hoch. Ich werde dir etwas Toast machen.«

»Das musst du nicht.«

»Ma. Geh und setz dich hin«, sagte ich mit ernster Stimme. »Jetzt.« Und dann, weil es Ma war, fügte ich hinzu: »Bitte.«

Ich scheuchte sie aus der Küche und machte mich ans Werk. Kurze Zeit später trug ich ein Tablett mit Toast, Saft und Wasser ins Wohnzimmer. Ich zog einen der kleinen Beistelltische zu ihrem Sessel hinüber, holte ihr neuestes Kreuzworträtselheft und sorgte dafür, dass sie es bequem hatte.

»Ich muss heute Vormittag nicht unbedingt raus«, sagte ich zu ihr. »Ich kann beim Haus bleiben. Genau genommen bin ich ziemlich sicher, dass die Motorräder mal gewartet werden müssten.«

»Charlie, es geht mir gut«, sagte Ma. Sie wurde sauer. Ich kannte diesen Tonfall nur zu gut.

»Ma, wenn du dich nicht gut fühlst, kann ich mich um dich kümmern.«

»Ich brauche keinen Babysitter.«

»Ma.«

»Charles Sutton.«

Beim vollen Namen genannt zu werden, bedeutete, die Grenze überschritten zu haben. Ich seufzte und machte mich geschäftig daran, den Kamin mit frischem Anmachholz zu füllen. »Wenn dir kalt wird, dann wirf einfach ein Streichholz rein, okay?« Ich stand auf und ging zur Tür. »Ich hab das Satellitentelefon dabei, falls du irgendetwas brauchst. Und ich bin zum Mittag wieder zurück, und dann werde ich für *dich* Essen machen.«

Sie verdrehte in der Tat die Augen und ignorierte mich, aber sie stritt nicht mit mir, also betrachtete ich das als Sieg.

Ich kürzte meinen Ausflug nach Osten zu den Jährlingen ab, hielt mein Versprechen und war zur Mittagszeit wieder zu Hause, aber Ma war auf den Beinen und in der Küche zugange. Sie sah besser aus.

»Bitte schön, Liebes«, sagte sie und reichte mir einen Teller mit Sandwiches und Obst.

Die Portion war groß genug für zwei, also stellte ich sie auf den Küchentisch und füllte zwei Gläser mit Saft. Ich liebte Tage wie diesen, wenn Ma und ich allein waren und wir in der Küche saßen und uns unterhielten.

Das war schon viel zu lange nicht mehr vorgekommen.

Wir redeten über den bevorstehenden Winter-Viehtrieb und was dafür alles zu organisieren sein würde. Es war immer noch einige Wochen hin, aber Ma war gern gut vorbereitet.

Es war später Nachmittag, als ich den vertrauten Klang von zwei Pick-ups hörte, die die Einfahrt herauffuhren, und wusste, dass alle von ihrem Wochenende in der Stadt zurück waren. Sie würden zunächst alle zu ihren eigenen Häusern gehen – auf *Sutton Station* gab es drei Unterkünfte für die Arbeiter – und sich fürs Abendessen frisch machen.

Kurz danach hörte ich Stimmengemurmel auf der Veranda. Ich nahm an, dass jemand mich sprechen wollte, deshalb erhob ich mich von meinem Schreibtisch und ging meinem Besucher entgegen.

Ich kam nur bis in die Diele, da erschien auch schon Billy in der Vordertür. Er wirkte ungewöhnlich nervös und von seinem normalerweise breiten Lächeln war nichts zu sehen.

»Billy, ist alles in Ordnung?«

»Sicher, Boss«, sagte er. Er strich sein Hemd glatt und blickte sich in der Diele um.

»Billy, was hast du auf dem Herzen? Einfach raus damit.«

»Meine Cousine steckt ein bisschen in Schwierigkeiten«, sagte er. »Wenn das kein Problem ist, Mr. Sutton, dann hatte ich gehofft, sie könnte vielleicht hierbleiben.«

»Wo ist sie?«

»Sie ist hier, Boss. Ich hab sie schon mit hergebracht«, sagte er.

»Geht es ihr gut?«

Ich hatte Billy noch nie zuvor so niedergeschlagen gesehen. Er sprach leise. »Da waren so Kerle und die meinten so… dass sie sich abwechseln wollten bei ihr, wenn du weißt, was ich meine, Mr. Sutton. Ich hab sie also mitgenommen, damit die nicht… machen können, was sie gesagt haben.«

»Geht es ihr gut, Billy?«, fragte ich voller Sorge. »Hat ihr jemand was getan?«

»Sie ist okay«, antwortete er. »Sie hatte Angst und keiner hat auf sie aufgepasst. Aber es hat sie keiner angefasst, Boss, wenn du das meinst.«

Ich seufzte erleichtert. »Ist gut, Billy. Sie kann hierbleiben. Kann ich sie sehen?«

Billy sah zur Vordertür. »Nara?«

Ein Aborigine-Mädchen kam herein, so verängstigt wie ein Babykaninchen. Sie war vielleicht fünfzehn Jahre alt, hatte langes, ungekämmtes Haar, dunkle Haut und einen sehr, sehr ängstlichen Blick, der unverwandt auf Billy ruhte. Ganz offensichtlich wartete sie auf ein Zeichen von ihm, wie sie sich verhalten sollte.

»Sie kann bei mir wohnen, wenn das okay ist«, sagte Billy. »Jetzt, wo Fisher weg ist, steht ja ein Zimmer leer. Sie wird keinen stören, Mr. Sutton.«

Ich wartete darauf, dass das Mädchen mich ansah. »Nara? Ist das dein Name?«

Sie nickte.

»Du kannst hierbleiben«, sagte ich zu ihr. »Aber ich will keinen Ärger haben. Ich erwarte, dass du mit anfasst, um deinen Unterhalt zu verdienen. Hast du schon einmal einen Job gehabt?«

Nara schüttelte ihren Kopf. »Nein.«

»Gehst du zur Schule?«, fragte ich.

Sie schluckte heftig und ihr Blick schoss zu Billy, bevor sie mich wieder ansah. »Ich wollte, aber ich muss mich stattdessen um meine Familie kümmern.«

Es war normal in den Aborigine-Gemeinden hier im Outback, dass die älteren Mädchen die Erziehung der jüngeren Geschwister übernahmen. »Nun, du fängst morgen Früh an zu arbeiten. Dann besprechen wir auch die Regeln, die hier auf der Farm gelten. Aber grundsätzlich tust du das, was entweder ich oder Billy dir auftragen, okay?«

Sie nickte erneut und lächelte schüchtern. Billy nickte scharf zur Vordertür und Nara beeilte sich, nach draußen zu gehen. Billy schenkte mir ein aufrichtiges, erleichtertes Lächeln. »Danke, Mr. Sutton.« Ich kannte ihn seit vielen Jahren und ich hatte ihn noch nie so… verunsichert gesehen. Ich wusste, dass er eine große Familie hatte, aber er hatte sein Privatleben stets… nun ja, eben privat gehalten. Dass er Nara hierherbrachte und fragte, ob sie hierbleiben konnte, zeigte, wie ernsthaft besorgt er um sie war.

»Billy, geht es ihr wirklich gut?«, fragte ich. Sie sah wirklich nicht so aus.

»Ab jetzt ja«, sagte er leise. Er ging zur Tür.

»Billy?«, fragte ich. Er drehte sich um und sah mich an. »Geht es *dir* gut?«

»Alles okay, Mr. Sutton. Ich bin froh, dass du sagst, sie kann hierbleiben. Sie wird keinen Ärger machen.«

»Das weiß ich«, antwortete ich. Es war sowohl eine Warnung als auch eine Beruhigung für ihn.

Nachdem er gegangen war, stand ich noch eine Minute lang in der Diele, dann ging ich zu Ma ins Wohnzimmer. Sie war offensichtlich Zeugin der Unterhaltung geworden.

»Das war sehr nett von dir«, sagte sie.

»Die Kleine sah total verängstigt aus.«

»Stimmt.«

»War ich zu streng mit ihr?«, fragte ich. »Ich will nicht, dass die Leute herkommen und denken, sie könnten hier machen, was sie wollen. Deshalb musste ich was sagen. Aber meine Güte, sie sah aus, als wollte sie jeden Moment die Flucht ergreifen.«

Ma schenkte mir ein beruhigendes Lächeln. »Sie kommt schon klar. Lassen wir ihr einfach ein, zwei Tage, um sich einzugewöhnen, hm?«

Und dann – es war offenbar einfach so ein Abend für *Ach, du Scheiße*-Momente – klopften Trudy und Bacon an die offene Wohnzimmertür. »Können wir dich einen Augenblick sprechen?«, fragte Trudy.

Ma erhob sich. »Ähm, ich geh nur mal kurz auf mein Zimmer«, sagte sie und ließ meine beiden Farmarbeiter ziemlich verlegen im Eingang stehen.

»Kommt rein, Leute«, sagte ich. Ich war neugierig, was wohl der Grund ihres Besuchs sein mochte. Ich schnappte mir die Fernbedienung und schaltete den Fernseher aus. »Was gibt's?«

Ich hätte wissen müssen, was kommt, als sie nebeneinander auf der Couch Platz nahmen.

»Na ja«, fing Bacon an. »Wir wollten dich wissen lassen, dass wir beide schon seit einer ganzen Weile zusammen sind.«

Ich bin sicher, dass ich blinzelte wie ein Idiot. »Huh?«

»Ich und Craig sind zusammen. Wir sind… ein Paar«, erklärte Trudy peinlich berührt. Ich hatte sie noch nie erröten sehen. Niemals. »Schon seit einer Weile.«

Ich war so verblüfft, dass ich erst gar nicht begriff, dass Craig Bacons echter Name war. Ich glaube, dass ich lachte. »Äh, ich weiß nicht, was ich dazu sagen soll.«

»Wir wollten es nicht länger geheim halten«, fügte Trudy hinzu.

»Wie lange seid ihr denn schon…?«, fragte ich, unsicher, wie ich es formulieren sollte.

»Etwa ein Jahr«, sagte Bacon. Er lächelte, sah aber nervös aus. Er nahm Trudys Hand.

»Es ist nur so«, sagte Trudy, »so, wie die Dinge jetzt stehen, mit dir und Travis, dachten wir, wir könnten…« Niemand hatte bisher *jemals* über meine Beziehung mit Travis geredet. Jedenfalls nicht mit mir.

Bacon drückte ihre Hand. »Wir waren nicht sicher, ob wir etwas sagen sollten. Wir wollten nicht, dass du uns sagst, es wäre nicht erlaubt oder dass einer von uns dann vielleicht gehen müsste.«

»Was?«, fragte ich. »Nein. Nein, das ist nicht… das würde ich nicht machen.« In Wahrheit aber hätte ich noch vor einem Jahr wahrscheinlich genau das getan. Aber jetzt, da ich mit meinem Freund zusammenlebte und -arbeitete, konnte ich es ihnen kaum vorwerfen, dass sie dasselbe taten. »Ich weiß, dass ihr nicht zulassen werdet, dass das eure Arbeit hier beeinträchtigt.« Meine zweite Warnung-Schrägstich-Beruhigung des Abends. Ich wurde langsam richtig gut darin.

Bacon schüttelte den Kopf. »Das wird es nicht.«

Trudy fügte eilig hinzu: »Bevor ich meinen Job hier verliere, verpasse ich lieber Bacon einen saftigen Arschtritt.«

Ich musste über Bacons Gesichtsausdruck lachen. »Ich habe kein Problem damit«, sagte ich. »Ehrlich gesagt tut es mir eher leid, dass ihr das Gefühl hattet, es mir nicht schon früher sagen zu können. Ich bin froh, dass ihr jetzt mit mir gesprochen habt.«

»Travis meinte, es würde dir nichts ausmachen«, sagte Bacon. Und dann bekam er sofort diesen *Oh, Scheiße!*-Gesichtsausdruck, und ich wusste, dass er das nicht hätte sagen sollen.

»Travis wusste Bescheid?«, fragte ich.

Trudy schluckte schwer. »Er hat letzte Woche mit uns zusammen draußen Zäune repariert«, sagte sie, als würde das alles erklären.

»Er meinte, du würdest nichts dagegen haben. Hat uns nur geraten, ehrlich zu sein, das ist alles.«

»Hat er das?«

»Sei nicht sauer auf ihn«, fügte sie eilig hinzu. »Wir baten ihn, nichts zu sagen, und er stimmte zu, dass es das Beste wäre, wenn du es von uns selbst erfährst.«

»Wir wollten nur, dass du Bescheid weißt«, sagte Bacon. »Es ändert sich ja nichts. Was die Arbeit angeht, wird alles so sein wie immer.«

Ich nickte und schenkte ihnen ein Lächeln. »Das weiß ich. Und danke, dass ihr es mir gesagt habt.« Sie nahmen das als ihr Stichwort zum Aufbruch und als sie zur Tür gingen, stand ich auf und sagte: »Hey.« Trudy und Bacon blieben stehen und sahen mich an. »Äh, ich schätze, ich sollte euch ebenfalls danken. Dafür, dass es euch nichts ausmacht, dass ich… und Travis. Ich, äh, ich weiß es zu schätzen, dass ihr zu mir gestanden habt, auch wenn es bestimmt nicht so einfach war. Das bedeutet mir viel und ich hätte mich schon längst bedanken sollen.«

Ich geriet immer ins Faseln, wenn ich nervös war.

Sowohl Trudy als auch Bacon lächelten mich an. Wahrscheinlich hatte ich gerade die am wenigsten bossmäßige Rede aller Zeiten vor ihnen gehalten. »Er ist ein toller Kerl«, sagte Trudy. »Hyperaktiv oder so was – kann nicht einen Moment wirklich stillsitzen – aber ein toller Kerl.«

Ich lachte darüber und nachdem sie gegangen waren, setzte ich mich wieder auf die Couch und seufzte.

Tja, das war seltsam. Genau genommen war der ganze Abend schon seltsam gewesen.

Als Nächstes hörte ich die Ankunft der Bikes und Stimmen bei der Scheune. Als sich die Vordertür öffnete, erwartete ich Travis, aber es war George.

»Hey«, begrüßte ich ihn.

»Charlie«, sagte er mit einem Nicken.

»Ähm, nur dass du Bescheid weißt, Billys Cousine wird eine Weile bei uns leben. Wenn du also ein Kind hier rumlaufen siehst, dann ist sie das.«

»In Ordnung«, sagte er. George war nicht so leicht aus der Ruhe zu bringen. Er sah mich von oben bis unten an. »Alles klar bei dir?«

»Seltsamer Tag«, antwortete ich kryptisch.

George lachte, so als wüsste er etwas, das ich nicht wusste, aber dann verschwand er ohne weiteres Wort in der Diele.

Ich lehnte mich auf der Couch zurück und fuhr mir mit der Hand durch die Haare. Was für ein verdammter Tag. Erst fühlte Ma sich nicht gut, dann Billy und seine Cousine, dann Trudy und Bacon… Gott. Ich fragte mich, ob irgendetwas diesen Tag noch schlimmer machen könnte, als ich Travis die Verandastufen heraufkommen hörte. Die Vordertür ging auf und er streckte seinen Kopf durch die Tür. Er wirkte aufgeregt und ein bisschen nervös.

»Trav?«

Er kam herein und erst da sah ich, dass er ein Bündel in den Armen hielt. Es war sein Hoodie, den seine Mom ihm geschickt hatte. Travis grinste und zog den Stoff zurück. Zwei große Ohren und zwei große, braune Augen kamen zum Vorschein.

Oh Scheiße, Travis hatte ein Riesenkänguru-Baby auf dem Arm.

Kapitel 3

Shitville. Einwohner: ich.

»Travis«, fragte ich leise. »Was soll das werden?«

Er grinste und trat ins Zimmer, das Bündel aus großen Ohren und neugierigen, braunen Augen immer noch auf dem Arm. »Na ja, ihre Mutter fand ein vorzeitiges Ende«, sagte er und seine Mundwinkel sanken herab. »Und als wir hingingen, um den Kadaver zu Hundefutter zu verarbeiten, war da das Junge.«

»Travis«, sagte ich kopfschüttelnd. »Wir können kein Känguru halten.«

»Warum nicht?«, fragte er.

»Weil Kängurus eine Plage sind. Sie vernichten die Weidepflanzen für unser Vieh. Ihr wart da draußen, um sie auszumerzen, nicht, um Haustiere daraus zu machen.«

Travis' Lächeln erstarb. »Aber es ist nur ein Baby. Ich habe keine Probleme damit, gegen Plagen vorzugehen, aber ich konnte doch nicht ein hilfloses Baby da draußen zurücklassen. Sie wäre entweder verhungert oder von Dingos gefressen worden.«

»Oder du hättest sie erschießen können. Es erschießen. Was auch immer. Du hättest es erschießen können.«

Travis klappte die Kinnlade herunter. Er sah… entsetzt aus. »Ich konnte sie doch nicht einfach erschießen!«

»Rote Riesenkängurus können einem erwachsenen Mann Brust und Bauch aufreißen, Trav. Ganz zu schweigen davon, was sie mit unseren Hirtenhunden machen.« Ich schüttelte den Kopf. »Du kannst sie nicht behalten.«

Travis betrachtete für eine lange Weile das Junge, das er in den Armen hielt. Und als er mich schließlich wieder ansah, hatte er diesen dickköpfigen, entschlossenen *Ich kann verdammt noch mal tun, was ich will*-Ausdruck in den Augen. »Tja, ich *behalte* sie aber. Zumindest, bis sie groß genug ist, um für sich selbst zu sorgen.«

»Travis«, fing ich an.

»Nein, Charlie«, sagte er rundheraus. »Nein.« Und damit drehte er sich um und ging in die Küche.

Ich stand im leeren Wohnzimmer und hatte keine Ahnung, in welches verdammte Paralleluniversum ich an diesem Tag geraten war. Mein langweiliges, ruhiges Leben, in dem nie irgendetwas passierte, wurde immer *un*langweiliger. Ich kratzte mich am Kopf und zog in Betracht, Travis zu folgen, aber dann dachte ich, dass er etwas Zeit brauchte, um sich zu beruhigen und die Dinge in vernünftigerem Licht zu sehen. Sicher, Babykängurus waren niedlich und flauschig, so wie alle Tierbabys. Aber das galt auch für Babyfüchse, Babykaninchen und sogar Babyratten. Und von denen hielten wir auch keine auf dem Hof. Ganz sicher nicht.

Eine Plage war eine Plage.

Und aus kleinen Kängurus wurden große, ausgewachsene Kängurus, und Rote Riesenkängurus waren gefährlich. Sie waren dafür bekannt, dass sie Hirtenhunde und auch Menschen angriffen und ernsthaft verletzten oder gar töteten. Das würde ich nicht riskieren.

Und weil ich mich heute nicht mehr mit ihm streiten und stattdessen über alles nachdenken wollte, was an diesem Nachmittag passiert war, ging ich lieber ins Bett.

Ich blieb wach und wartete so lange auf Travis, wie ich die Augen offen halten konnte.

Als ich aufwachte, war ich allein.

Ich hörte Stimmen aus der Küche – sie klangen nach Travis und Ma – und angesichts der Tatsache, dass er mich offenbar nicht sehen wollte und ich keine besondere Lust hatte, mich zu unterhalten, oder schlimmer: ignoriert zu werden, schnappte ich mir meinen Hut vom Haken und ging zur Vordertür hinaus. Genau genommen ging ich Travis nicht wirklich aus dem Weg, aber ich musste vor dem Frühstück die Hunde füttern und Dinge erledigen.

Jedenfalls war genau genommen er es, der angefangen hatte, nicht mit mir zu reden, und er hatte nicht in unserem Bett geschlafen…

… meinem Bett.

Dem Bett. Was auch immer, zum Teufel. Er war letzte Nacht nicht ins Bett gekommen.

Ich beschäftigte mich, so lange ich konnte, in der Scheune. Na ja, bis Ma mich zum zweiten Mal zum Frühstück rief. Ich hängte meinen Hut an den Haken und setzte meinen mürrischen Hintern auf meinen Platz am Kopfende des Tisches, neben Travis.

Ich sah ihn nicht an. Ich nahm ihn nicht zur Kenntnis. Ich schätze, dass die anderen meine miese Laune bemerkten, weil sie stumme Blicke untereinander tauschten und dabei immer wieder kurz zu mir und Travis blickten. Außer natürlich George, der entweder nichts merkte oder den es einfach nicht kümmerte. Er gab seine Anweisungen für den Tag, kurz und knapp, und bevor ich vom Tisch aufstehen konnte, hakte Travis unter dem Tisch seinen Fuß um meinen Knöchel. Dieses Füßeln, das er immer machte.

Ich zog meinen Fuß weg und stand auf, bevor mein wild schlagendes Herz mich davon abhalten konnte. Ich trug die beiden leeren Tabletts in die Küche zu Ma. »Wie fühlst du dich heute Morgen?«, fragte ich. »Ich hätte das schon eher fragen sollen, entschuldige.«

»Besser, glaube ich«, sagte sie und legte eine Hand auf meinen Arm. »Mit dir alles in Ordnung, Charlie?«

Ich sah ihr nicht in die Augen. »Sicher, was sollte sein?«

Dann kam Travis in die Küche, so als hätte er eine perfekt getimte Anweisung von einem Bühnenregisseur bekommen. Was natürlich mein Stichwort war, besagte Bühne zu verlassen. Und ich sah ihn nicht an.

»Charlie«, sagte er leise, als ich an ihm vorbeiging.

»Bin beschäftigt«, rief ich aus der Diele zurück. Ich nahm meinen Hut und ließ die Vordertür hinter mir zuknallen. Also beschäftigte ich mich. Den ganzen verdammten Tag lang.

Ich verbrachte etwas Zeit mit Billy und seiner Cousine Nara. Sie sah schon viel besser aus, frisch geduscht und in sauberen, vermutlich geborgten Kleidern. Wir unterhielten uns eine Weile, ich erklärte ihr die grundlegenden Regeln der Station und versuchte, ein bisschen was über sie herauszufinden. Wie sich herausstellte, konnte sie weder reiten noch ein Motorrad fahren. Auch konnte sie nicht besonders gut lesen oder schreiben. Und ich hatte keinen Schimmer, was ich mit ihr anfangen sollte.

»Schon gut, Boss«, sagte Billy. »Ich nehm sie unter meine Fittiche, bring ihr was bei.«

Es war offensichtlich, dass Billy wollte, dass seine Cousine auf der Farm blieb, aber ich hatte gerade keine Geduld für nichts und war in mieser Stimmung. Ich atmete tief durch und versuchte, mich zusammenzureißen. Es war nicht die Schuld der Kleinen, dass mein fester Freund auf der Couch geschlafen hatte. »Sicher, Billy«, sagte ich. »Nara, du hörst auf Billy, okay? Und in ein paar Tagen sehen wir dann, wo du dich nützlich machen kannst.«

Sie nickte nervös. »Ist gut. Danke, Mr. Sutton.«

Nara sah immer noch aus, als würde sie jeden Moment die Flucht ergreifen wollen, und ich fragte mich unweigerlich, was dieses Kind durchgemacht hatte und was wirklich passiert war, das Billy bewogen hatte, ihr Unterschlupf zu gewähren. Ich unterdrückte meine Laune und lächelte sie an, um ihr das Gefühl zu geben, hier willkommen zu sein. »Es mag für dich vielleicht nicht so furchtbar spannend sein«, lenkte ich ein. »Aber es sind alles nette Leute hier. Wenn Billy nicht da ist, kannst du zu mir kommen. Wenn du das lieber nicht möchtest, dann ist für gewöhnlich Ma irgendwo im Haus. Du gehst und redest mit ihr. Ihr wird das nichts ausmachen.«

Nara nickte und Billy schenkte mir sein typisches breites Grinsen. Ich schlug ihm mit der Hand auf die Schulter, dann überließ ich die beiden sich selbst. Ich beschloss, den Tag mit Shelby zu verbringen, anstatt darauf zu warten, dass Travis nicht mit mir

sprach. Ich rief Shelby zu mir, sattelte sie und machte mich nach Norden auf, bevor irgendjemand rauskommen und fragen konnte, was ich vorhatte.

Ich brauchte einfach etwas Zeit für mich. Zeit, um den Kopf klar zu bekommen. Zeit, um durchzuatmen. Ich war seit sechs Monaten kein einziges Mal allein ausgeritten. Seit Travis hier angekommen war. Und nachdem ich vor seiner Ankunft so lange ganz für mich allein gewesen war, war es nun schön, mal wieder etwas Zeit nur für mich zu haben.

Vielleicht hatte er sich deswegen freiwillig gemeldet, vier Tage lang Zäune reparieren zu gehen. Vielleicht hatte er Zeit ohne mich verbringen wollen…

Ich versuchte, nicht zu denken, während ich ritt. Shelby fühlte sich gut unter mir an, geschmeidig und vertraut. Und so wie sie ihr Kinn und die Ohren aufgerichtet hatte, war ich sicher, dass auch sie sich hier draußen wohlfühlte. Ich glaube, sie hatte das genauso vermisst wie ich.

»Schon eine Weile her, was, mein Mädchen?«, sagte ich zu ihr. »Ist es gut, hier draußen zu sein, nur wir zwei, so wie früher? Oder vermisst du Texas an unserer Seite?« Niemand verstand, warum ich mit meinem Pferd redete, als wäre sie ein Mensch. Ich machte das aber immer. »Mir gefällt's, wenn Travis und Texas mit uns reiten. Na gut, es gefällt mir nicht nur – ich liebe es. Aber es ist auch irgendwie schön, wenn wir zwei allein unterwegs sind, ja?«

Natürlich antwortete sie nicht.

»Du magst Texas, oder? Er ist ein gutes Pferd. War am Anfang ein bisschen verrückt, aber die meisten jungen Burschen sind so. Wir können nichts dafür. Aber Travis hat ihn anscheinend gut hinbekommen. Er ist jetzt ein gutes Stockhorse. Travis scheint zu glauben, dass er das geschafft hat«, sagte ich. »Aber wir wissen, dass das nicht so ist. Es liegt daran, dass du und Texas so viel Zeit miteinander verbringt – weil Travis und ich so viel Zeit miteinander verbringen – und Texas von dir gute Manieren gelernt hat.«

Ich beugte mich vor und tätschelte ihren Hals. »Aber das sagen wir ihnen nicht.«

Im Winter hatte die Wüste andere Farben als unter der Sommersonne. Die Erde war noch so rot wie immer, aber es war ein sanfteres Rot. Vielleicht lag es an dem veränderten Sonnenlicht oder es war die kühlere Luft, frisch und sauber. Da war nicht diese sengende Sonne, die alles verdorrte, was sie berührte, und die Luft brannte nicht in den Lungen.

Der Winter brachte seine eigenen Probleme mit sich, aber die kühleren Tage und kalten Nächte gefielen mir am besten. Besonders jetzt, da ich einen hochgewachsenen, texanischen Körper in meinem Bett hatte, um mich warmzuhalten…

»Ach.« Ich seufzte. »Ich habe das Recht, auf ihn sauer zu sein.« Dann grollte ich. »Na ja, okay. Vielleicht auch nicht. Vielleicht habe ich überreagiert. Aber Kängurus sind eine Plage. Sie fressen unsere Ernte, wir schießen sie ab. So ist das nun mal. Und dann ist er nicht ins Bett gekommen. Er hat auf der Couch geschlafen… oder in einem Gästebett oder… ich weiß nicht einmal, wo er geschlafen hat, aber jedenfalls nicht bei mir. Und was soll das, bitte?«

Ich seufzte dramatisch und zog die Zügel an, damit Shelby stehen blieb.

»Na gut, vielleicht habe ich überreagiert. Aber das hat er auch.« Ich schnaubte. Oder knurrte. Oder so etwas. »Und was soll die Schmollerei? Nicht mit mir zu sprechen? Man ignoriert nicht einfach seinen…« Noch während ich die Worte aussprach, fiel mir ein, dass Travis heute Morgen versucht hatte, mit mir zu reden, und dass ich wohl eher ihn ignoriert hatte…

Ich seufzte, lang und laut. »Wie zum Henker soll ich denn wissen, was ich tue? Ich habe keinen verdammten Schimmer! Ich hab keine Erfahrung mit diesem Mist. Ich weiß nicht, was man machen muss, damit eine Beziehung funktioniert.«

Shelby verlagerte ihr Gewicht und zuckte mit den Ohren, was in Pferdesprache so viel hieß wie: *Geh nach Hause und entschuldige dich, du Idiot.*

Ich zog kräftig am rechten Zügel und Shelby änderte die Richtung. »Ja, ja. Klaro. Schon unterwegs.«

Möglich, dass ich fast den ganzen Rückweg vor mich hingrummelte.

Ich ritt Shelby im Schritttempo zurück und war gerade dabei, sie abzusatteln, als Ma mich fand.

Und damit meine ich: sie fand mich wie ein zorniger Piranha einen blutenden Schwimmer findet.

Ich konnte ihr am Gesicht ablesen, dass sie stocksauer war. »Hey, was gibt's?«, sagte ich lahm.

Ma drohte mir mit dem Zeigefinger. »Du bist ohne Wasser und Telefon losgeritten. Das war dumm, Charlie. Du weißt es verdammt noch mal besser. Du weißt es besser, seit du vier Jahre alt warst. Wenn du dich den ganzen verdammten Tag in der Wüste verstecken willst, dann mach das, aber du sagst jemandem Bescheid, wohin du gehst, und du nimmst die notwendigen Sachen mit.«

Mann, sie war stocksauer. Ihr Zorn war ein wenig überraschend, dann fiel mir ein, dass sie sich nicht gut gefühlt hatte. »Es tut mir leid«, sagte ich zu ihr. »Und ich wollte mich nicht verstecken…«

Sie hob eine Augenbraue. »Strafst du ihn mit Schweigen?«, fragte sie.

»Er hat angefangen.«

Japp, das sagte ich. Ich war offiziell wieder acht Jahre alt.

Ma machte sich nicht einmal die Mühe, darauf zu antworten. Stattdessen schnaubte sie. »Charlie, ich liebe dich von Herzen.« Sie machte eine Pause und sah mich an. »Aber du musst endlich mal erwachsen werden.«

Ich bin sicher, dass mir die Überraschung ins Gesicht geschrieben stand, denn sie seufzte schicksalsergeben. »Er hat sich Sorgen um dich gemacht.«

»Ich brauchte etwas Zeit zum Nachdenken.«

»Das habe ich ihm auch gesagt.«

»Ich wollte nicht, dass sich jemand Sorgen macht. Ich hätte Bescheid sagen sollen, wohin ich reite. Du hast recht. Ich weiß es besser, als einfach so zu verschwinden. Tut mir leid.«

Ma schwieg eine Weile. »Streite dich nicht über Kleinigkeiten, Liebes«, sagte sie schließlich sanfter. »Aber ich schlage vor, du gehst zu ihm, bevor eine große Sache daraus wird.«

Ich nickte und wusste, was ich zu tun hatte. Ich nahm den Sattel vom Zaun herunter. »Ich bringe das eben weg, dann suche ich ihn.«

Ich musste nicht weit gehen. Ich brachte Shelbys Sattel weg, dann trieb ich Travis im Haus auf. Er hängte gerade einen meiner alten Pullover an die Klinke der Wohnzimmertür. Als ich näher hinsah, guckte ein recht verdächtiger Känguruschwanz daraus hervor. Ach Mann, er benutzte einen Pullover als Beutel für das verdammte Känguru baby und hängte ihn an der verfluchten Tür auf.

Er ließ mich mit einer Art Schulterzucken stehen und als er an mir vorbeiging, murmelte er: »Ich muss mir die Hände waschen.« Ich folgte ihm den Korridor hinunter zum Badezimmer. Dann stand ich im Türrahmen, während er am Waschbecken zugange war.

Als er fertig war, drehte er sich um, lehnte sich gegen den Waschtisch und verschränkte die Arme vor der Brust. Die Haltung war genauso defensiv wie sein Tonfall. »Sag es einfach, Charlie.«

Ich öffnete den Mund und… schloss ihn wieder. Ich wusste nicht, was ich sagen sollte. »Ich will nicht, dass du sauer auf mich bist.«

»Aber ich kann sie trotzdem nicht behalten?«

Ich wollte mich nicht schon wieder über ein Känguru streiten. Aber ich fand keine Worte. Ich schüttelte den Kopf. »Travis…«

»Ist das jetzt Charlie, mein fester Freund, oder Charlie, mein Boss, mit dem ich gerade rede?«

»Das ist nicht fair.«

Er stieß sich vom Waschtisch ab und richtete sich auf. »Tja, ich frage dich nicht. Ich sage es dir. Ich gebe sie nicht weg. Sie ist vollkommen hilflos. Wenn ich sie einfach irgendwo aussetze, dann stirbt sie auf jeden Fall, und ich kann – ich *werde* – das nicht tun.«

Ich hob die Hände und drückte sie gegen seine Brust, um ihn zu stoppen, als er versuchte, an mir vorbeizugehen. »Es geht nicht um das Känguru.«

Er sah mich prüfend an. »Nicht? Warum bist du dann sauer auf mich? Du hast mich heute Morgen abblitzen lassen und bist einfach weggeritten, ohne jemandem zu sagen, wohin. George sagte, du wärst nicht zur Lagune unterwegs, weil du nach Norden geritten bist, nicht nach Osten.«

Ich zuckte die Achseln. »Na ja, *zuerst* ging es um das Känguru, aber dann nicht mehr. Ich weiß nicht, warum. Ich brauchte nur etwas Zeit oder so.« Ich hatte nun meine Hände in sein Hemd gekrallt, damit er nicht wegkonnte. Oder ich. Ich war mir nicht sicher. »Aber ich bin zurückgekommen…«

»Du bist zurückgekommen…«, wiederholte Travis auffordernd meinen unvollendeten Satz.

»Shelby dachte, es wäre eine gute Idee.« Ich hätte mir am liebsten gegen die Stirn geschlagen, weil ich das laut ausgesprochen hatte, entschied mich aber, auf cool zu machen.

»Tatsächlich?«

»Ja, sie meinte, ich hätte wahrscheinlich überreagiert.« Ich ließ sein Hemd los, aber keiner von uns bewegte sich.

»Sie ist ein kluges Pferd.«

»Sie meinte, du hättest ebenfalls überreagiert.«

Travis versuchte nun, nicht zu grinsen. »Meinte sie?«

»Jepp. Aber sie meinte auch, dass der Ritt durch den Arthur Creek helfen würde, meinen Kopf klar zu kriegen, und dass ich wohl besser zurückkommen und mich entschuldigen sollte.«

»Sie ist wirklich ein kluges Pferd.«

Ich nickte und atmete tief ein. Dann sah ich zwischen uns auf den Boden. »Sie wollte wissen, warum du letzte Nacht nicht ins Bett gekommen bist…«

Und da war er. Der wahre Grund.

Travis strich mit seiner Hand über meine Brust zu meinem Hals, bevor er mein Kinn anhob, sodass ich ihn ansehen musste.

»Ich hatte zu Abend gegessen und als ich dann Matilda fütterte, muss ich eingeschlafen sein. Charlie, es war keine Absicht. Es tut mir leid.«

»Matilda?«

»Das Junge.«

»Du hast ihr einen Namen gegeben?«

»Aber natürlich.«

»Matilda?«

»Ja. Kennst du den australischen Song *Waltzing Matilda*?«

»*Ich* kenne ihn«, antwortete ich. »Ich frage mich nur, wieso *du* ihn kennst.«

»Google.«

»Natürlich.«

»Warst du wirklich sauer, weil ich nicht ins Bett gekommen bin?« Es schien ihn zu amüsieren. »Ich dachte, es wäre wegen Matilda.«

»War jetzt kein Riesending. Tat nur weh, das ist alles«, gab ich zu. »Und ich wusste nicht, wie ich mich verhalten sollte, falls du nicht mit mir sprechen wolltest, deshalb bin ich abgehauen, bevor du mir sagen konntest, dass du nicht mit mir sprechen willst, weil, es zu denken, ist eine Sache, aber es zu hören, ist was ganz anderes…«

Travis beugte sich vor und küsste mich. Wahrscheinlich, damit ich die Klappe hielt, aber das war mir egal. Es war, glaube ich, der wärmste *Ich bin zu Hause*-Kuss, den wir je geteilt hatten.

Travis beendete langsam den Kuss, dann rieb er seine Nase an meiner, um mich zum Lächeln zu bringen. »Und du bist heute Morgen gegangen, ohne mit mir zu reden«, flüsterte er. »Und du hast heute Morgen deinen Fuß unter dem Tisch weggezogen.«

»Tut mir leid, dass ich das gemacht habe. Dein Füßeln ist eines meiner liebsten Dinge«, sagte ich leise.

»Füßeln?«

Ich nickte. »Füßeln und Naserubbeln. Das machst du.«

Travis lachte und küsste mich noch einmal.

Ich lehnte mich etwas zurück, sodass ich sein Gesicht sehen konnte. »Ich, äh… ich bin nicht so gut in dieser *Über Dinge reden*-Sache.«

»Ich bin auch kein Experte«, sagte er. Dann lächelte er, als wäre er ebenso erleichtert wie ich. »Aber können wir uns darauf einigen, dass keiner von uns allein in die Wüste reitet?«

Ich verdrehte die Augen. »Ich reite schon seit zwanzig Jahren allein in die Wüste.«

Er ignorierte mich. »Und keiner von uns geht allein ins Bett. Das sollte eine feste Regel werden. Keiner schläft auf der Couch.«

»Das gefällt mir schon besser.«

»Nicht, dass du mir gefehlt hast. Die Couch ist nur wirklich nicht besonders bequem.«

Ich lächelte und atmete seine Wärme ein, seinen Geruch. »Ich mag es nicht, mit dir zu streiten.«

»Hast du gerade an mir gerochen?«

»Ich kann nichts dafür. Das hat mir gefehlt… dein Geruch. Du. Du hast mir gefehlt.«

Travis lächelte sein besonderes Lächeln, bei dem sich nur ein Mundwinkel hob. »Ich mag es auch nicht, mit dir zu streiten.«

Ich sah einen für eine lange Weile an. Sein hellbraunes Haar war länger und strubbelig, seine blauen Augen passten zu seinem Hemd. Na ja, es war mein Hemd, aber ich hatte schon lange aufgegeben, gegen seinen *Was dein ist, ist auch mein*-Grundsatz zu protestieren, was meine Garderobe anging. »Ich kann nicht glauben, dass du das verdammte Känguru Matilda genannt hast.«

»Du hast mein Pferd Texas genannt.« Er zuckte die Achseln. »Jedenfalls passt es zu ihr. Sie ist süß. Willst du sie sehen?«

Ich hatte eine viel bessere Idee. »Später vielleicht.« Ich zog ihn an seinem Hemd zu mir heran und schob ihn rückwärts ins Badezimmer. »Ich glaube, wir haben noch zehn Minuten, bevor –«

»Charlie?«, unterbrach mich Mas Stimme.

»Bevor *das* passiert?«, fragte Travis lachend.

Ich seufzte und rückte die Dinge in meinem Schritt zurecht. »Ich komme, Ma.«

Travis prustete. »Aber nicht so wie geplant.«

Widerwillig machte ich mich mit Travis im Schlepptau auf zur Küche. Ma stand an der Spüle. »Hey, Ma, was gibt's?«

Sie drehte sich um und lächelte, als sie uns sah. »Ich bin froh, dass ihr Jungs wieder miteinander… redet«, sagte sie und ließ den Blick vielsagend zwischen uns hin und her wandern.

»Brauchst du irgendetwas?«, fragte ich. Sie sah besser aus, aber es kam nicht oft vor, dass sie mich bat, etwas für sie zu tun.

»Kannst du für mich in den Garten gehen?«, fragte sie. »Ich brauche Eier, Spinat und Karotten.« Dann drehte sie sich wieder zur Spüle. »Ich würde selbst gehen, aber ich hinke ein bisschen in der Zeit hinterher. Ich habe den ganzen Morgen damit zugebracht, mir Gedanken darum zu machen, wo in der Wüste ein sechsundzwanzigjähriger, unreifer Kerl abgeblieben war.«

Ich ging zu ihr hinüber und küsste sie auf die Wange. »Es tut mir leid, Ma.«

Sie versuchte, nicht zu lächeln, kriegte das aber irgendwie nicht hin. »Raus mit euch, alle beide.« Sie scheuchte uns aus der Tür. »Und bringt auch mehr Feuerholz mit rein.«

Travis und ich gingen über die hintere Veranda zum rückwärtigen Teil des Gehöfts. Zwischen den Scheunen und den Wassertanks hielten wir einige Hühner in einem Drahtverschlag. Und dort hatte Ma auch ihre Gemüsebeete.

Außerdem hielten wir dort auch unsere vier Kelpies. Jeder hatte seinen eigenen Zwinger, und wenn sie nicht bei der Arbeit waren, dann waren sie angekettet oder angeleint. Würden wir sie einfach frei herumlaufen lassen, dann würden sie naturgemäß Vieh zusammentreiben wollen. Und wenn wir das Vieh gerade nicht zusammengetrieben haben wollten, dann nahm das für gewöhnlich kein gutes Ende. Die Hunde waren außerdem eine gute Abschreckung gegen Dingos, die sonst vielleicht auf der Suche nach einer freien Mahlzeit aus lebenden Hühnchen vorbeikommen würden.

Ich öffnete die Tür zum Hühnerverschlag, ging hinein und sammelte in einem Eimer die Eier ein, die scheinbar über mehrere Tage hinweg gelegt worden waren. Travis war fürs Gemüse zuständig, und als ich fertig war, ging ich zu den Hochbeeten mit Gemüse hinüber. Er hatte noch nichts geerntet. Stattdessen grub er in der ersten Reihe.

»Was machst du da, Trav?«

Er sah zu mir auf. »Wie zum Henker nennst du das hier?«

Nun ja, für mich sah das ziemlich offensichtlich aus. Ich betrachtete die Reihen von Spinat, Karotten, Kartoffeln und Mais. »Ich bin nicht sicher, wie man das bei dir zu Hause nennt, aber hier nennt man so etwas einen Ge-mü-se-gar-ten. Ist mit dir alles in Ordnung?«

Anscheinend mochte er es nicht, wenn ich Worte so langsam aussprach, als wäre er dumm. Er funkelte mich an. »Charlie, wir müssen das hier in Ordnung bringen. Das ist wirklich übel.« Er ließ etwas von der Erde durch seine Finger rieseln, um seine Worte zu unterstreichen.

Ich stellte den Eimer mit den Eiern neben mir ab und ließ meinen Blick über die Beete schweifen. Um ehrlich zu sein, hatte ich mir sie nie so genau angesehen. Ma pflanzte hier Saisongemüse an und wir versuchten, uns so weit wie möglich selbst zu versorgen. Aber er hatte recht. Der Garten war in ziemlich armseliger Verfassung.

»Tja, ja. Ist ziemlich übel«, stimmte ich zu.

»Wir können den ganzen Bereich hier erneuern. Wir brauchen neue Beete, neue Erde«, sagte er und umfasste mit einer Geste alles, was bereits da war. »Wir werden alles verwenden, was man noch gebrauchen kann. Diese alten Bahnschwellen sehen noch gut aus.« Er trat gegen die hölzerne Umrandung des Gartens. »Wir könnten in die Stadt fahren und alles besorgen.«

»Könnten wir«, sagte ich ausweichend. Obwohl ich es eher fragend meinte, bin ich ziemlich sicher, dass Travis es für bare Münze nahm, denn er grinste. »Trav«, begann ich, was ein Protest oder zumindest eine Art Ablehnung werden sollte, aber er ignorierte mich.

»Hier«, sagte er und lud mir die Arme mit Spinat voll. »Halt das.«

»Trav«, sagte ich erneut, wobei ich den Spinat beinahe fallen ließ. »Moment… kannst du… warte doch mal… Trav.« Der Spinat rutschte weiter aus meinem Griff, dann warf ich auch noch beinahe den Eimer mit den Eiern um, und er stapelte noch Karotten oben auf den Spinat.

»Ich nehme die Eier«, sagte er strahlend, hob sie auf und hüpfte den Eimer schwingend ins Haus wie das verdammte Rotkäppchen. Während ich hingegen den ganzen Weg bis in die Küche mit Spinat und Karotten jonglierte und mehrfach beinahe alles fallen ließ. Aber ich schaffte es in die Küche und warf das Gemüse dort in die Spüle. Travis stand an der offenen Kühlschranktür und trank aus einer Wasserflasche. Ma war am Herd und sah nicht einmal, wie ich mich, dem abmühte, womit Travis mich beladen hatte. »Ist schon gut, Trav«, sagte ich sarkastisch. »Nicht nötig, dass du mir hilfst.«

Er grinste hinter der Wasserflasche. »Ich habe die Eier getragen.«

»Danke, Jungs«, sagte Ma, was wahrscheinlich eher ein *Haltet die Klappe* als ein *Danke* ausdrücken sollte. »Travis hat mir gerade erzählt, dass ihr zwei am Wochenende zusammen nach Alice fahrt.«

Ich sah Travis an. »Oh, tun wir das?«

Er trank den Rest seines Wassers aus, schloss den Kühlschrank und grinste einfach weiter sein Megawattgrinsen. »Japp. Morgen Früh geht's los.«

Kapitel 4

Ein gemeinsames Wochenende. Was könnte da schon schiefgehen?

Ich ließ die Reisetasche in der Diele neben der Vordertür fallen und ging in die Küche. Es war noch vor dem Frühstück und Ma sah in der Tat aus, als wäre sie noch nicht lange auf. Aber es war Travis' Anblick, der mir den Atem raubte.

Er saß am Küchentisch wie schon zweihundert Male zuvor. Aber dieses Mal hielt er das Känguru im Arm, als wäre es ein Baby, und gab ihm die Flasche. Travis hob den Kopf und schaute mich an, und ich konnte sehen, wie er – da er wusste, dass ich kein Fan des verdammten neuen Mitbewohners war – sich dagegen wappnete, dass ich etwas nicht sonderlich Freundliches sagen würde.

Ich blickte von Travis' Augen zu den großen, braunen Augen des Kängurus, das die längsten Wimpern hatte, die ich jemals gesehen hatte, und sogar seine kleinen Hände an das Fläschchen gelegt hatte, das Travis hielt. Ich seufzte und jede Gegenwehr, die ich bezüglich des Kängurujungen in mir gehabt hatte, wich aus meinem Körper. »Musst du so niedlich sein? Ich versuche, sauer auf dich zu sein.«

Travis lächelte schließlich, langsam und breit. »Sie *ist* niedlich, nicht wahr?«

Ich ging hinüber und küsste ihn auf den Kopf. »Ich hab nicht von ihr gesprochen.«

Travis lachte und Ma lächelte uns an. »Ich hab ihm gesagt, er kann eine von den Flaschen für verwaiste Kälber nehmen. Ist ein bisschen groß für die Kleine, aber besser als nichts«, sagte Ma. »Soll ich dir einen Becher Tee machen, mein Lieber?«

»Wie wäre es, wenn du dich hinsetzt und ich uns beiden Tee koche?«, sagte ich. Draußen war es immer noch total dunkel und kalt, und als ich Ma ihre Tasse reichte, legte sie automatisch die

Hände darum. Ich hatte gelernt, dass es besser war, sie nicht geradeheraus zu fragen, wie es ihr ging, denn normalerweise antwortete sie darauf, indem sie mir den Kopf abriss. Stattdessen schlich ich um den heißen Brei. »Ich leg noch was aufs Feuer, bevor ich gehe«, sagte ich. »Und neben dem Kamin ist jede Menge Holz. Ich habe Bacon gesagt, er soll ein Auge drauf haben. Wenn es zur Neige geht, dann bringt er dir neues Holz.«

»Charlie, ich brauche keinen Babysitter«, fing sie an.

»Und Trudy wird aufpassen, dass du nichts Schweres heben musst«, sagte ich. »Ich habe ihr gesagt, dass du zu stur dafür bist, um Hilfe zu bitten, und dass du behaupten würdest, sie wäre dir nur im Weg. Ich habe ihr gesagt, dass sie dir so viel im Weg sein soll wie möglich – wenn du also jemanden deswegen anbrüllen willst, dann brüll mich an, nicht sie.«

Ma seufzte. »Charlie.«

»Und ich habe Nara aufgetragen, sich um Matilda zu kümmern, während ich weg bin«, fügte Travis hinzu. »Sie kann sie tagsüber hier im Haus lassen und einfach alle paar Stunden zum Füttern herkommen. Aber nachts kann sie sie mit zu sich nehmen, dann ist das mit dem nächtlichen Füttern einfacher.«

Ma sah uns beide an und begriff wahrscheinlich, dass es zwecklos war, mit uns beiden gleichzeitig zu streiten. Ich wusste aber auch verdammt genau, dass sie eine Sekunde, nachdem wir aus der Tür spazierten, sowieso machen würde, was sie wollte. Und sie sah an diesem Morgen schon besser aus. Aber wenigstens wusste sie, dass wir uns um sie kümmerten, und die anderen wussten, dass sie sie im Auge behalten sollten.

»Ich fühle mich besser«, sagte sie und betrachtete ihre unberührte Tasse Tee.

»Gut«, sagte ich. »Dann übertreib es nicht, und es wird dir auch besser *gehen*.«

Sie lächelte, aber es war ein *Reicht es nun bald?*-Lächeln. Dann wechselte sie das Thema. »Also… Trudy und Bacon, hm?«

»Tja.« Ich nickte. Dann fiel mir etwas ein. Ich warf Travis einen scharfen Blick zu. »Und du wusstest es und hast mir nichts gesagt?«

Travis wollte gerade antworten, als zu seinem Glück Matilda anfing, mit ihrem Fläschchen herumzumachen. »Na, sieh einer an«, sagte er, hielt die Flasche hoch und ignorierte mich komplett. »Du warst aber ein hungriges Mädchen heute Morgen«, sagte er zu Matilda in so einem Baby-Singsang.

Er stand auf, wobei er das Känguru immer noch wie ein Baby im Arm hielt, trug die Flasche zur Spüle und murmelte dann etwas über ihren Beutel, der hergerichtet werden müsste, als er zur Tür hinausging.

Ich starrte die nun leere Türöffnung an, dann blickte ich zurück zu Ma. »Gebt ihr euch gegenseitig Tipps, wie man es vermeidet, auf Fragen zu antworten? Das habt ihr nämlich beide wirklich drauf.«

Ma lachte und stand auf. »Du machst dich jetzt besser fertig, damit ihr losfahren könnt.«

»Du hast es schon wieder getan.«

Ma klopfte mir auf die Schulter. »Macht euch ein schönes Wochenende, Charlie. Entspann dich mal ein bisschen und hab Spaß.« Sie nahm meine nicht ganz geleerte Teetasse. »Oh, Charlie«, sagte sie, als wäre ihr soeben etwas eingefallen. Sie öffnete den Kühlschrank und reichte mir eine Tüte. »Die sind für unterwegs zum Frühstück.«

Ich sah in die Tüte und fand einige meiner Lieblingspasteten mit Eiern und Schinken aus Mas Frühstückssortiment. »Oh, lecker!« Ich küsste ihre Wange. »Danke, Ma.«

»Und auf dem Tresen steht eine Thermoskanne mit Kaffee für Travis.« Sie gab mir die Isolierkanne. »Du weißt ja, wie gern er das Zeug zum Frühstück trinkt.«

Ich lächelte sie an. »Ja, weiß ich.« Ich stand da, ein wenig unsicher darüber, ein ganzes Wochenende wegzufahren. »Du hast meine Handynummer und ich hab George gesagt, er soll anrufen,

wenn ich gebraucht werde. Egal aus welchem Grund, okay? Es macht mir nichts aus.«

Sie ignorierte mich schon wieder und zog Behälter mit Speck aus dem Kühlschrank. »Jetzt mach, dass du aus meiner Küche kommst. Ich muss mich ums Frühstück kümmern.«

* * *

»Ich kann nicht glauben, dass ich das mache«, sagte ich und sah zu Travis hinüber. Ich saß am Steuer und wir fuhren auf dem Highway Richtung Alice. Die Sonne ging gerade auf und wir waren bereits seit einer Stunde unterwegs.

Trav lehnte sich in der Sitzbank des alten Pick-ups zurück und streckte seine Beine, so gut es ging. »Dir steht mal ein freies Wochenende zu.«

»Ich hätte genauso gut alles online oder über das Telefon bestellen können«, fügte ich hinzu.

»Ja, hättest du«, entgegnete er schlicht. »Und ich weiß, dass du vollauf zufrieden damit wärst, für den Rest deines Lebens jeden einzelnen Tag auf *Sutton Station* zu verbringen, aber ich brauch mal für ein Wochenende Tapetenwechsel.«

»Was?« Ich drehte mich ruckartig zu ihm um. »Warum hast du nicht schon früher etwas gesagt? Wenn du es leid bist, auf der Farm zu sein, dann hättest du mir das sagen sollen.«

Travis schnaubte und lächelte sein *Das ist nicht der Punkt*-Lächeln. Er schüttelte den Kopf über mich. »Ich bin es nicht leid, auf der Farm zu sein. Aber ein Wochenende alle sechs Monate ist ja wohl nicht zu viel verlangt.«

»Oh.«

»Ich will ausgehen und etwas trinken – *mit dir*. Und essen gehen – *mit dir*. Und ich will was von Micky-Dee essen –«

Ich unterbrach ihn: »Du willst *was* essen?«

»Micky-Dee«, erklärte er. »Du weißt schon, *McDonald's*.«

»Macca?« Ich starrte ihn an. »Wirklich?«

»Ja, *McDonald's*.« Er schüttelte den Kopf. »Nennt ihr das hier wirklich Macca?«

»Nennt ihr das bei euch wirklich Micky-Dee?«

»Ja, tun wir. Und um ehrlich zu sein, hab ich da nie oft gegessen, aber weil ich es nun sechs Monate lang nicht haben *konnte*, will ich es jetzt. Ich werd's wahrscheinlich zwanzig Minuten nach dem Essen schon bereuen, es auch nur in Erwägung gezogen zu haben, aber ja, ich will jetzt Micky-Dee.«

»Macca.«

»Ich hab zwar einiges an Slang von dir übernommen, aber bei Macca ist für mich Schluss.«

Ich lachte darüber. »Wir kürzen nicht *alles* ab.«

»Du bist der einzige Mensch auf dem Planeten, der mich Trav nennt.«

Ich lächelte ihn an und ließ meine Augen zwischen der Straße und ihm hin und her wandern, während ich fuhr. »Trav passt zu dir.«

»Wie auch immer«, fuhr er fort und ignorierte mich völlig, »wie ich bereits sagte, können wir ausgehen und etwas trinken und tanzen.«

»Tanzen?«, sagte ich so ziemlich eine Oktave höher als normal. »Ich tanze nicht.«

»Wirst du aber.«

»Nein, werde ich nicht.«

»Du wirst mit mir tanzen«, sagte er leichthin in diesem *Widerspruch ist zwecklos*-Ton, den ich hasste. Und liebte.

»Weißt du, was ich am meisten möchte?«, fragte er, während er aus dem Fenster sah. »Ich möchte irgendwo übernachten, wo es Duschen gibt, in die wir beide zusammen reinpassen und mit genug Wasser, dass wir eine halbe Stunde unter der Dusche verbringen können, und ich möchte Samstag und Sonntag den ganzen Vormittag mit dir im Bett verbringen.«

»Also, das kriege ich hin.«

Dann schwieg er und lächelte die vorbeiziehende Landschaft an. Es wurde langsam heller und der violette Himmel färbte sich am Horizont blau, als die Sonne aufging. »Hey, willst du vielleicht fahren?«, fragte ich.

»Ich hab dir schon mal gesagt,« antwortete er schlicht, «ihr sitzt im Auto auf der falschen Seite und fahrt auch auf der falschen Seite der Straße. Nein, ich will nicht fahren.« Trav streckte sich aus, sodass er fast quer über seinem Sitz lag, sein Kopf an meiner Schulter und die Füße am Beifahrerfenster. Er zog seinen Hut – meinen alten Hut – über seine Augen und lächelte. »Und jetzt halt die Klappe und lass mich schlafen.«

* * *

Ich buchte uns ein Zimmer in einem der besseren Hotels der Stadt, und als die Dame am Empfang Travis draußen bei dem alten Truck sah, schien sie sich nichts dabei zu denken. Ich scherzte sogar mit ihr darüber, dass ich das Doppelbett nehmen würde und er das kleine Beistellbett nehmen könnte.

Da war immer diese beißende Angst, dass jemand es herausfinden würde. Dass sie irgendwie wissen würden, dass wir *zusammen* waren. Ich wusste, Travis war es scheißegal, ob die Leute es wussten…

Aber mir nicht.

Ich war dafür noch nicht bereit. Ich war nicht bereit, *Sutton Station* den homophoben Tod sterben zu lassen, weil andere Farmer mit einem schwulen Farmer keine Geschäfte machen würden, nichts von ihm kaufen, ihm nichts verkaufen, ja nicht einmal mit ihm reden würden.

Travis sagte, dass er das verstand. Und zu Hause, wenn wir allein waren, sogar in Mas und Georges Gegenwart, mussten wir uns nicht verstecken. Wir konnten einfach wir selbst sein. Wir beschränkten

unser Privatleben auf das Haus und verhielten uns bei der Arbeit vollkommen professionell. Die letzten sechs Monate waren verdammt großartig gewesen.

Aber dies war nun unser erstes Wochenende, das wir gemeinsam – als Paar – woanders verbrachten. Und ich würde lügen, wenn ich sagen würde, dass ich nicht ein bisschen Angst hatte.

»Alles in Ordnung?«, fragte Travis. Er sah mich ein wenig seltsam an. »Du machst dein typisches *Ich denke zu viel nach*-Gesicht.«

Ich konnte nicht anders, als ihn anzulächeln. »Ja, es ist alles bestens.« Ich warf ihm den Zimmerschlüssel zu und holte unsere Taschen hinten aus dem Pick-up. »Wir können unser Zeug hierlassen und uns direkt zum *Co-Op* aufmachen.«

Travis schloss das Hotelzimmer auf und ging als Erster hinein. Ich folgte ihm mit unseren Taschen und sah ihn da stehen und das Bett anstarren. »Oder wir können auch erst eine Weile hierbleiben.«

Ich warf unser Gepäck in die Mitte des großen, weißen, weich aussehenden Doppelbetts. »Genau deshalb müssen wir zuerst zum *Co-Op*«, sagte ich zu ihm. »Ich weiß, wenn wir hierbleiben, dann schaffen wir es niemals zum Laden, bevor er zumacht.«

Travis seufzte und seine Stimme wurde tiefer. Rauchiger. »Ich bin sicher, dass wir alles, was wir brauchen, auch noch morgen besorgen können.«

Ich war mit dem, was diese Veränderung seiner Tonlage zu bedeuten hatte, nur allzu vertraut. »Und ich bin sicher, dass du morgen Früh auch nicht aus dem Bett wollen wirst«, sagte ich.

»Du meinst, ich darf allen Ernstes morgen ausschlafen?«, fragte er. »Länger als bis sechs Uhr? Keine Hunde zu füttern, keine Pferde zu tränken, bevor die Sonne aufgeht? Und Ma wird nicht nach uns brüllen, dass wir unsere faulen Knochen aus den Federn heben sollen? Wahnsinn, das ist ja wie Ferien machen!«

Ich wusste, er meinte es nicht so, aber seine Worte waren irgendwie verletzend. Ich lächelte ihn an, aber es fiel mir schwer. »Sieht ganz so aus.«

Er legte seine Hände auf meine Hüften. »Hey, ich meine es nicht böse«, sagte er. Ich hab nur einen Witz gemacht.«

»Ich weiß«, antwortete ich, immer noch bemüht zu lächeln. Ich wusste, dass es ein Witz sein sollte, aber die Wahrheit war, dass er jeden Morgen meines ganzen Lebens so beschrieben hatte, als wäre es etwas Schlechtes. Ich musste das Thema wechseln. »Komm, lass uns gehen und beim *Co-Op* mein Bankkonto plündern.«

Und das taten wir dann auch beinahe. Na ja, nicht ganz, aber ich musste all den Zaundraht ersetzen, den wir letzte Woche verbraucht hatten, und mehr als zwei Kilometer Draht war nicht gerade billig. Der arme Junge hinter der Theke dachte, wir würden Witze machen, als wir unsere Bestellung aufgaben. Und dann dachte Travis, dass der Junge hinter der Theke Witze machte, als er den Preis hörte.

Der Geschäftsführer – ein älterer Kerl namens Brian, den ich schon als Kind gekannt hatte – kam herüber, als er mich sah, nannte mich beim Namen und schüttelte mir die Hand. Ich stellte Travis als einen meiner Farmarbeiter vor, und wir unterhielten uns eine Weile – über die Farm, über meinen alten Herrn, den Brian sein ganzes Leben lang gekannt hatte, dann übers Wetter und was es in der Stadt Neues gab.

Schließlich kamen wir dazu zu bestellen, was wir so brauchten. Ich unterschrieb auf unserem Kundenkonto und organisierte es so, dass alles am Montag geliefert werden würde, und dann waren wir fertig.

Als wir wieder in den Pick-up stiegen, war Travis sehr schweigsam. »Alles in Ordnung mit dir?«, fragte ich.

»Sicher«, sagte er schnell. Nach einer Weile muss es ihn dann übermannt haben. Ich dachte, er wäre vielleicht sauer, weil ich ihn als meinen Angestellten vorgestellt hatte, aber das war es gar nicht. »Das war eine Menge Geld. Und ich weiß, es geht mich nichts an, aber ich muss dich fragen. Kannst du dir das wirklich leisten?«

Ich legte den Rückwärtsgang ein und setzte den Pick-up lachend aus der Parklücke. »Du machst dir Sorgen, dass das Konto nicht gedeckt ist?«

»Nein, nein«, sagte er kopfschüttelnd. »Mir war klar, dass das viel kosten würde, aber lieber Himmel, das waren dreißig Riesen! Wenn ich gewusst hätte, dass es so viel wird, hätte ich nicht auch noch das ganze Gartenzeugs für Ma obendrauf gepackt.«

»Ein paar Säcke Gartenerde, einige Leitungsrohre und alte Eisenbahnschwellen machen bei der Menge Geld wirklich nicht viel aus«, sagte ich zu ihm. »Außerdem wird Ma es lieben. Du hast recht, weißt du. Ich hätte das schon vor Jahren machen sollen.«

Er fuhr sich mit der Hand durchs Haar und schüttelte den Kopf. Während ich durch die Stadt fuhr, schwieg er, aber als ich in die Hotelauffahrt einbog, sah er mich an. »Charlie, du musst mir darauf nicht antworten, und du kannst mir sagen, dass ich mich um meinen eigenen Kram kümmern soll, aber läuft *Sutton Station* gut? Ich weiß nicht, warum ich bisher überhaupt nicht über den finanziellen Aspekt dessen, was wir tun, nachgedacht habe. Du kümmerst dich um diese Sachen oder schickst sie deinem Buchhalter oder was auch immer. Ich hab überhaupt keine Ahnung und es geht mich nichts an« – er wand sich – »aber du würdest es mir doch sagen, wenn es Probleme gäbe, oder?«

Ich parkte den Pick-up und stellte den Motor ab. »Trav, es gibt keine Probleme. Wir hatten eine ziemlich gute Saison.«

»Ich hätte ein paar Ideen zur Diversifikation«, sagte er hastig. »Wir könnten ein paar kleinere Bereiche des Hofs abteilen…«

»Trav«, unterbrach ich ihn. »Du musst dir keine Sorgen machen. Es ist alles bestens. Wir arbeiten mit einem Vier-Jahres-Polster, so wie die meisten Farmer hier. Das Geld, das wir heute ausgegeben haben, haben wir vor vier Jahren verdient. Wir können vier Jahre Dürre oder schlechte Zeiten überstehen. Natürlich achten wir trotzdem darauf, was wir ausgeben, und wir arbeiten mit einem Haushaltsplan. Nur so können wir hier draußen überleben.«

Dann fügte ich hinzu: »Manche haben weniger Glück und halten sich ein Jahr nach dem anderen über Wasser, aber wie ich schon sagte, uns geht es gut.«

Er nickte, wirkte aber nicht besonders beruhigt. »Ich will nur keine Last sein.«

»Eine Last!« Ich schnaubte. »Travis, bitte.«

»Okay, das war vielleicht nicht das richtige Wort«, lenkte er ein. »Aber ich will helfen, wenn ich kann.«

»Das tust du doch bereits, Trav. Mehr, als du weißt«, sagte ich, als ich die Tür des Pick-up öffnete. »Und jetzt, was die Dusche für zwei angeht…« Ich lächelte ihn an. »Lust, mit mir ein bisschen Wasser zu verschwenden?«

Lest weiter in...

Red Dirt Heart: Lodernde Erde

Roman von N.R. Walker

Mai 2020

www.cursed-verlag.de